

Bestandsschwankungen beim Kiebitz in einer Wiesenlandschaft des Weißen Venns

A. Schücking, Hagen (Westf.)

Das Weiße Venn, das sich an der Südwestgrenze des Kreises Coesfeld hin erstreckt und zum Teil auch zum Kreise Borken gehört, war früher ein unwegsames Hochmoor. Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist dieses Hochmoor fast restlos abgetorft und in eine recht ertragreiche Acker- und Wiesenlandschaft umgewandelt worden.

Schon von jeher brüteten im Weißen Venn verschiedene Sumpfvogelarten wie Bekassinen, Schwarzschwänzige Uferschnepfen, der Große Brachvogel und vor allem Kiebitze. Durch die Umwandlung des eigentlichen Moor- und Venngebietes in eine Kulturlandschaft sind nun fast sämtliche Sumpfvogelarten verschwunden; nur der Kiebitz und in sehr geringem Umfange auch der Große Brachvogel haben sich hier halten können.

Da nun ein Großteil der Weiden und Wiesen meines elterlichen Hofes in dem ehemaligen Gebiet des Weißen Venns liegen, das heute die Bezeichnung „Kuhlenvenn“ trägt, nahm ich die Gelegenheit wahr, hier in den Jahren 1948 bis 1954 in einem etwa 20 ha großen Weiden- und Wiesengelände Untersuchungen über Bestandsschwankungen der Kiebitze durchzuführen.

Zur näheren Biotopangabe sei noch zu sagen, daß es sich hier um etwa 14 ha Weiden, 5 ha Wiesen, die im Jahr durchweg zweimal geschnitten werden, und um 1 ha Ackerland handelt. Einige schmale Gräben, die in dünnen Sommern kaum austrocknen, durchschneiden dieses Gebiet. Auf der Südseite wird das Gelände durch einen Feldweg begrenzt, der zu beiden Seiten mit Birken-, Weiden- und Pappelaufschlag bestanden ist. Auf den anderen Seiten schließen sich weitere Wiesen und Weiden an, die nur hier und da in größerer Entfernung einige Feldäcker umgrenzen. Das Ackergelände von 1 ha Größe liegt fast mitten in meiner gesamten Untersuchungsfläche.

Da ich seit 1952 in diesem weiten Wiesengelände alljährlich die Beringung von Jungkiebitzen durchführe, war es für mich ziemlich einfach, die genaue Bestandsdichte an brütenden Kiebitzpaaren hier festzustellen.

Nach eigener Kenntnis und nach Angaben meines Vaters lag hier der Bestand an Kiebitzen in früheren Jahren erheblich höher. Mein Vater schätzt den Rückgang an Kiebitzen von 1920 bis 1954 auf etwa 50—60%. Leider liegen aus früheren Jahren hierüber keine Bestandsaufnahmen vor, denn erst seit 1948 habe ich darüber genaue Aufzeichnungen gemacht.

Jahr	Paare in Weiden	Paare in Wiesen	Paare auf d. Acker	Zusammen
1948	11	2	—	13
1949	18	4	1	23
1950	18	2	—	20
1951	9	3	—	12
1952	7	4	1	12
1953	9	1	—	10
1954	10	1	1	12

Wie aus der Tabelle hervorgeht, ist seit 1949 ein merklicher Rückgang zu verzeichnen. Im Jahre 1948 sind hier viele Kiebitzpaare abgewandert, weil in den Frühjahrs- und Sommermonaten umfangreiche Drainagearbeiten vorgenommen wurden. Nach meinen Beobachtungen ist aber der rapide Bestandsrückgang auf das späte Beschleppen der Weiden und Wiesen mit Wagenreifen und Eggen zur Beseitigung der Maulwurfshügel zurückzuführen. Oft noch Ende April bis Anfang Mai werden hier die Wiesen beschleppt. In den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren war ein Beschleppen nicht notwendig, denn infolge des feuchten Bodens traten nur sehr wenige Maulwurfshügel auf. Durch künstliche Entwässerung des Geländes aber wurden die Weiden und Wiesen trockener, und damit war auch dem Maulwurf ein günstiges Revier geschaffen.

Die Vegetation der Meggener Klärteiche

F. R u n g e, Münster

Die Vegetation und die Flora der zahlreichen Kläranlagen, der Schlamm-Absatzbecken und Rieselfelder Westfalens hat man bisher kaum untersucht. Der Grund mag darin liegen, daß diese landschaftlich nicht gerade reizvollen und in vielen Fällen durch unangenehmen Geruch beeinträchtigten Gegenden die Botaniker nicht besonders anziehen. Dabei enthalten diese künstlichen Geländeteile oft hoch interessante Pflanzengesellschaften mit manchen botanischen Kostbarkeiten. Vegetationskundliche Untersuchungen dürften darüber hinaus dankbar sein, weil doch die Vegetation bei der Läuterung des Schmutzwassers eine bedeutende Rolle spielt. Im folgenden soll versucht werden, die Vegetation zweier Klärteiche zu schildern und aus ihr einige Schlüsse zu ziehen.

Im Lennetal bei Meggen (Kreis Olpe, Sauerland) hat man zwei Klärbecken angelegt, um den von den Schwefelkies- und Schwerspat-